

Mit Kreuzberger Flair

KUENSTLERHAUS43 Kleine Bühne zeigt Altbaucharme und breit gefächertes Angebot

WIESBADEN - Das Künstlerhaus43 in der Oberen Webergasse 43 gilt als vielseitiges Kleinod. Mit den Wiesbadener Sommerfestspielen in Sonnenberg und den ausgefallenen Inszenierungen im Bergkirchenviertel zieht die Bühne von Wolfgang Vielsack ein breites Publikum an.

Herr Vielsack, Theaterleute haben oft ihre ganz eigenen Rituale, oft wird ihnen auch nachgesagt, sie seien abergläubisch. Im Interview gibt es 13 Fragen. Die Erste. Sind Sie abergläubisch?

Ich bin in einem katholischen Dorf aufgewachsen, da war der Aberglaube allgegenwärtig. Ich habe den Aberglauben mittlerweile abgelegt, dass macht nur Angst und hilft niemandem. Positiver Glaube bestärkt viel mehr. Im Künstlerhaus gibt es so etwas nicht, wir machen uns aber Premirengeschenke. Manchmal schenke ich auch der Figur, die ich spiele, etwas, das ist meistens ein Mitbringsel von einer Reise.

Wie sind Sie zu Ihrem Theater gekommen?

Ich bin schon als kleiner Junge als Metzgerssohn im falschen Haus aufgewachsen. Alle Rollen waren schon durch meine Geschwister besetzt. Ich wurde dann angesprochen, ob ich nicht in einer Theater-AG mitmachen wollte. Dort habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich hier richtig bin, dass ich hier wirken kann. Seit zwölf Jahren sind wir hier im Haus, das vorher leer stand. Eine innere Stimme hat mich hierhergeführt. Wir haben dann aus der Not, dass es hier keine großen Räume gibt, eine Tugend gemacht. Es gibt hier kein Bühnenbild und keine vierte Wand. Das Publikum ist immer integriert. Wenn mein Deutschlehrer wüsste, dass ich



Das ganze Haus spielt mit - auch der Innenhof, hier in „Der kleine Prinz“. Archivfoto Wita/Uwe Stotz

heute Theaterstücke schreibe, er würde es nicht glauben.

Was ist das Besondere an Ihrer Bühne?

Das Künstlerhaus ist ein Ort des Kennenlernens. Durch die räumlichen Verhältnisse und die Integration des Publikums entstehen immer besondere Situationen, die auch zum Gespräch anregen.

Was war der größte Erfolg Ihres Theaters?

Romeo und Julia, davon erzählen die Leute heute immer noch. Aber auch der Leichenschmaus und der kleine Prinz sind Herzensangelegenheiten von uns. Auch unser Poetry Slam ist etwas Besonderes. Hier haben schon namhafte Künstler ihre ersten Gehversuche gemacht.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie ein größeres Budget hätten?

Ich würde jemanden für die Organisation und für die Technik einstellen. Das machen hier sonst FSJler, die jedes Jahr wieder neu angeleitet werden müssen. Auch im Haus gibt es immer etwas zu tun.

Welches ist Ihre Lieblingsbühne?

Ehrlich gesagt, komme ich hier selten weg. Ich habe 140 Veranstaltungen im Jahr, da bin ich zwischendurch auch froh, wenn ich Zeit mit der Fa-

milie verbringen kann. Aber wenn ich mir die Zeit nehme, gehe ich gerne zu den Velvets und ins Staatstheater.

Wenn Ihr Team einen Wunsch frei hätte, welcher wäre das?

Hier spielen ja überwiegend



freie Schauspieler. Ich würde mir wünschen, dass wir die finanziellen Mittel für längere Probenphasen hätten. Geld für Requisiten und Kostüme wäre auch schön. Manchmal müssen wir eine Rolle umschreiben, weil wir nicht das richtige Kostüm haben.

Was können Sie von der „großen Bühne“ lernen?

Als Schauspieler geht man in kein Stück und guckt sich nur das Stück an. Da guckt man immer auf das Bühnenbild, die Inszenierung, die Maske und so weiter. Ich lasse mich da gerne inspirieren. Ich würde mir mehr Zusammenarbeit mit dem Staatstheater wünschen, beispielsweise was Requisiten, Kostüme oder die Maske betrifft. Da könnte es Unterstüt-

zung geben. Monopole tun nirgends gut, aber das muss auch politisch gewollt sein.

Was ist bei Ihrer Bühne mal so richtig schief gelaufen?

Bei „Romeo und Julia“ ist mal ein Zuschauer in einen Wassertrog gefallen. Der hat dann von uns ein Kostüm zum Wechseln bekommen.

Wastut Ihr Theater, um am Ball zu bleiben?

Als kleines Theater kann man auch nicht alles machen. Dafür kann man sich hier Sachen traumen, die anderswo nicht möglich wären. Wir sprechen dann im Förderverein darüber, was wir wie umsetzen können. Das sind Themen, die auch als Bürger dieser Stadt und Bewohner dieses Viertels von Belang sind.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie noch einmal von vorne anfangen könnten?

Ich würde vielleicht politischer arbeiten, um Dinge zu realisieren. Aber ich glaube, wir haben schon das gemacht, was man tun konnte.

Wie ist die Kritik, die Sie aus der Stadt/aus dem Publikum erfahren?

Man bekommt ja meistens nur die positive Kritik mit. Die Leute sind froh, dass es uns gibt. Ein Gästebucheintrag hat mich sehr gerührt: In Kreuzberg hätte ich so ein Theater erwartet, aber nicht in

TERMINE

► Vom 16. August an startet der wöchentliche Aufbaukurs Improtheater (acht Termine, 20 Uhr). Am 26. August gibt es ein Körpersprachetraining (10 bis 17 Uhr).

► Am 27. August, 19 Uhr, steht das Stück „Mord mit Aussicht“ auf dem Programm. Am 31. August, 20 Uhr, findet der nächste Poetry Slam im Künstlerhaus43 statt.

► Infos und Termine unter www.kuenstlerhaus43.de.

Wiesbaden.

Was ist Ihr Wunsch an die Kulturförderung der Stadt?

Eine realistische Grundversicherung für Personal und Miete.

Das Interview führte Christian Struck.

Ich bin in einem katholischen Dorf aufgewachsen, da war der Aberglaube allgegenwärtig. Ich habe den Aberglauben mittlerweile abgelegt, das macht nur Angst und hilft niemandem. Positiver Glaube bestärkt viel mehr. Im Künstlerhaus gibt es so etwas nicht, wir machen uns aber Premirengeschenke. Manchmal schenke ich auch der Figur, die ich spiele, etwas, das ist meistens ein Mitbringsel von einer Reise.

Wie sind Sie zu Ihrem Theater gekommen?

Ich bin schon als kleiner Junge als Metzgerssohn im falschen Haus aufgewachsen. Alle Rollen waren schon durch meine Geschwister besetzt. Ich wurde dann angesprochen, ob ich nicht in einer Theater-AG mitmachen wollte. Dort habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich hier richtig bin, dass ich hier wirken kann. Seit zwölf Jahren sind wir hier im Haus, das vorher leer stand. Eine innere Stimme hat mich hierhergeführt. Wir haben dann aus der Not, dass es hier keine großen Räume gibt, eine Tugend gemacht. Es gibt hier kein Bühnenbild und keine vierte Wand. Das Publikum ist immer integriert. Wenn mein Deutschlehrer wüsste, dass ich heute Theaterstücke schreibe, er würde es nicht glauben.

Das Interview führte Christian Struck.

KLEINE BÜHNEN

Hinter jeder Theaterproduktion steht viel Arbeit – auch auf den vermeintlich „kleinen Bühnen“. Viele engagierte Menschen stecken Zeit und jede Menge Herzblut in ihre Programme. In unserer Serie beantworten die Bühnen unseren Fragebogen.